



Ein Stück gegen das Verdrängen von psychischen Ausnahmezuständen: Autorin Doris Egger und Regisseur Fidelio Lippuner.

■ IN GRAU
ein Schnitze
Rathaus auf
che zu verle
so grausam
Grosse Rat
beiden Hän
wirft. Leide
und heute
Hang zur u
schwendun
fröhliche U
scheidunge
und dem ei
schenverst

JÜNGSTE:
Beispiel ist
zum Erlen
wurden sa
nen Frank
Schienens
die besteh
setzen, die
mal von 1
Der Koster
übereinsti
Regierung
mission b
einem Sch
Prozent. I
sein Drär
Hier aber
nur lieb, s
teuer. Da
das Refer
che Geldv
haben, wi
Souverän
Unsinn zu

IN DERSI
dank Hel
de gekom
gleich no
Händen z
Badische
matische
king ents
len eines
540 000 I
jekt selb
kosten, v
einer Ko
plus/mir

DIE FRA
geht, ob
zudem
Meter bi
zum Bei
ren Stra
das prof
dert Vel
wurden
sie wur
Auch h
ben «g
beschl

Schreiben wie in Trance

Theater Basel ELFe (11e – ein Schreibprozess) ist ein Stück, dessen Texte stark autobiografisch geprägt sind. Die Thematik ist der Grenzgang zwischen Normalität und Ich-Verlust.

VON THOMAS BRUNNSCHWEILER

Doris Egger ist das, was man als psychiatrieverfahren bezeichnet. Wenn es der fünfzigjährigen Frau schlecht geht, leidet sie unter Depersonalisierung, hämischen Stimmen und dem Blick in seelische Abgründe. In diesen Zeiten schreibt sie, schreibt an gegen die Verzweiflung und die Angriffe aus ihrem eigenen Innern. Ihr Schreiben ist nie ein finaler Befreiungsschlag, sondern ein «Mittel zum Überleben», wie sie es formuliert. Zwei Gedichtbände sind von ihr bereits erschienen, die auch in der Presse rasch wahrgenommen wurden. Der Kolumnist -minu attestierte ihr «Sätze, so klar wie ein Bergbach» und die «NZZ» hielt beide Bücher einer Besprechung wert.

Brisante Thematik

Der gelernte Innendekorateur Fidelio Lippuner, der seit je auch musizierte und lange am Theater als Requisiteur arbeitete, ist seit kurzem selbstständiger Kulturschaffender. Das Stück ELFe hat er als musikalisches Schauspiel- und Tanzstück konzipiert. Als Regisseur hat er damit sein Bühnendebüt. Die nur zwei Seiten umfassende Urfassung von Doris

Egger wurde 2012 an ihn herangetragen. Die Schauspielregie war von der Idee begeistert, und so reicherte Lippuner das Konzept mit Texten aus Eggers Lyrikbänden an.

Der Titel nimmt Bezug auf die Elfe in einem Text, aber auch auf die Wortspielkunst Eggers. Die weibliche Hauptperson – im Stück «Tochter» genannt – entflieht aus ihrer existenzbedrohenden Lage ins Schreiben. Zunächst ist dieses ihr Lebenselixier, aber immer mehr wird es zum Wahn. Nach einem Zusammenbruch keimt neue Hoffnung. «Das Stück hat sich während der Proben noch verändert», sagt Lippuner im Probenlokal, wo auch Doris Egger sich eingefunden hat, «ein Verleger, der zu einer Buchvernissage einlädt, wurde zusätzlich eingeführt.» Die Hauptperson, gespielt von Vera von Gunten, beschäftigt sich in einem fiktiven inneren Raum mit Fragen von Familie und Gesellschaft. Ins Spiel wurden auch 15 Personen des Vereins Mobile Basel integriert, die teilweise ähnliche Erfahrungen haben wie die Autorin. «Ich wollte bewusst den persönlichen Hintergrund dieser Menschen nicht kennenlernen», erklärt Fidelio Lippuner. Die Thematik habe beim Theater wohl deshalb Anklang gefunden, weil viele Künstler im Grenzreich von Normalität und Wahn leben. «Ich habe Künstler erlebt, die sich nur durch die Kunst über Wasser halten können. Man muss sich an den Abgrund begeben, um Kreativität zu erleben.» Lippuner kann es kaum fassen, dass er diese Chance erhalten hat. «Zudem bekomme ich in

den Proben durch diese Menschen eine grosse Energie, wobei ich nicht sagen kann, woran es eigentlich liegt.»

Sie schreibt eigentlich nicht gerne

Doris Egger gingen der Prozess der Umgestaltung ihrer Texte und die Proben sehr nahe. «Es ist wie bei einem Kind, das plötzlich läuft, und das vorher völlig hilflos war», sagt sie, «plötzlich ist es Gefahren ausgesetzt, die vorher nicht da waren.» Beängstigend ist es für die Autorin, weil sie keine volle Kontrolle mehr über ihre Texte hat. Der Schreibprozess verläuft bei Doris Egger wie eine «écriture automatique». «Ich schreibe wie in Trance oder im Rausch, wobei ich eigentlich nicht gerne schreibe, weil es mit einem grossen Kraftaufwand verbunden ist; aber ich muss schreiben.» Die Aufführung des Stücks bedeute für sie «den Zenit meines Lebens», gleichzeitig habe sie Angst vor einem Absturz danach. Sie kennt solche Situationen von Buchvernissagen und Lesungen. Egger wurde in den ersten Besprechungen gern als zerbrechlich dargestellt. Wer sie länger kennt, weiss, dass sie eine Frau ist, die sehr genau weiss, was sie will. Sie hat gelernt, nein zu sagen und sich zu wehren. Vielleicht gelingt es ihr auch, sich immer stärker gegen die destruktiven Stimmen in ihrem Inneren zur Wehr zu setzen.

ELFe (11e – ein Schreibprozess), Foyer Schauspielhaus Theater Basel, Uraufführung am 20.11.2014 ausverkauft; zweite Aufführung: Sonntag, 24.11., 15 Uhr.